

**Predigt zum Gottesdienst am 8. Sonntag  
nach Trinitatis (02.08.2020) in der  
Matthäus-Kirche zu Bad Kötzing und in der  
Markus-Kirche zu Lam**

Predigttext: Apostelgeschichte 2,41-47:

41. Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.
42. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.
43. Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.
44. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.
45. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.
46. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen
47. und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Liebe Gemeinde, der Bibeltext, den wir eben gehört haben, ist so etwas wie ein Lebensprogramm für eine christliche Ge-

meinde, die zusammenkommt, um die wichtigste Anregung für ihr Leben zu bekommen, um miteinander auf das Wort Gottes zu hören, um miteinander offene und schwierige Fragen zu besprechen, um Gemeinschaft zu pflegen, auch Tischgemeinschaft mit Christus. So erbittet die Gemeinde Erleuchtung und Wegweisung durch den Geist Gottes. Es heißt in unserem Bibelwort von der christlichen Gemeinde:

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“. –

Die Lehre der Apostel: Auf ihre Stimme und auf die der Propheten hören, auf den Ruf Jesu von Nazareth. Wir brauchen auch heute noch das Wort, das wir uns nicht selber sagen können, die Wegweisung, die Ermutigung, den Trost. Und wir brauchen die geschwisterliche Gemeinschaft, die Aufhebung der Einsamkeit, die Überwindung unseres Egoismus, die Öffnung unserer Herzen für Gott und für den Mitmenschen. Und wir brauchen das Gebet, die Stille vor Gott, die Bitte um die Gegenwart und Kraft seines Geistes.

Es gibt Zeiten, in denen wir bestimmt sind von persönlichen Fragen und Nöten, so sehr, dass sie uns schier die Luft abschneiden. Und es gibt ruhigere Zeiten, wo wir gleichmäßig dahinleben.

Auch drängen sich uns Fragen auf, wenn wir die gesellschaftlichen Entwicklungen beobachten.

**Wir selbst sind in jedem Fall gefragt** und wir können uns nicht ins Schneckenhaus, -

auch nicht in religiöse Innerlichkeit zurückziehen, - um die Welt sich selbst oder dem Teufel zu überlassen. (Haben Sie gestern auch im Bayern-Fernsehen „Jedermann“ gesehen???)

*Wir fragen uns gerade in dieser Zeit von Corona, von Populisten und von Klimamandel: Wie wird es weitergehen in und mit dieser Welt?*

- Wird unsere Jugend eine Zukunft haben?
- Wie lange werden sich die Industrienationen noch heraus halten können aus Katastrophen, wie sie sich in den ärmsten Erdteilen abspielen?

Selten sind so viele Kinder verhungert wie jetzt gerade wieder zu Corona-Zeiten, und wie damals, im Welt-Jahr des Kindes, das von der UNO proklamiert worden war. Noch immer scheint es nicht möglich, dass die reichen Nationen auch nur 1 % ihres Bruttosozialproduktes für die armen Länder abzugeben. Zwar redet niemand mehr vom Rüstungswahnsinn und dennoch werden immer noch, immer mehr und immer präzisere Vernichtungsmittel produziert und werden von deutschen renommierten Firmen wie Daimler und Heckler und Koch an arme Länder verkauft. Alle Welt redet von Menschenrechten und - inzwischen auch - von Tierrechten. Aber die Zahl der Folterungen und Unrechts-Militärdiktaturen nimmt immer noch zu; ebenso wie der Fleischkonsum aus Massentierhaltungen.

Und die Kirchen? Vor ein paar Jahren hat jemand gesagt: Trotz erstaunlicher ökume-

nischer Übereinstimmung und dem Bemühen zwischen den großen Kirchen, sich in der vielen Frage und Unterschieden näher zu kommen, verharnt man in einer unökumenischen Maikäferhaltung: „pumpen, pumpen, aber nicht abfliegen“. Der jetzige Papst, der so hoffnungsvoll angefangen hat, ist wohl von seinen grauen Eminenzen scharf zurückgepiffen worden. Aber ehe wir die „Anderen“ kritisieren, sollten wir natürlich erst einmal von der eigenen Haustüre Kehren.

Aber auch im persönlichen Bereich: Wie bestehe ich die alltäglichen Herausforderungen, das Leben - mit meinen Kindern, mit meinem Ehegatten, mit Eltern oder Verwandten, mit dem Beruf? Was kommt auf uns zu, wenn wir krank sind oder alt werden?

Es ist ja *nicht* so, dass ich Ihnen, liebe Gemeinde, christliche Patentantworten habe, die ich von „oben herab“ austeilen könnte. Nein: Aber wir können zusammenkommen! Wir können miteinander reden. Wir brauchen einander. Wir können aus unserer Vereinzelung, aus unserer Selbstherrlichkeit, aus unserer Vereinsamung heraus - aufeinander zugehen.

Diejenigen, die in die Kirchen, zum Gottesdienst und in die Gemeindehäuser zum Feiern und zu Gesprächen zusammenkommen, die stehen unter einer Verheißung. Zwar haben wir keine Patentantworten, **aber wir sind nicht von Gott verlassen!** Wir sind nicht von Gottes gutem Geist verlassen. Wir haben die „Lehre der Apostel“.

Wir haben Wegweisung. Wir sind geliebt. Die gute Nachricht, die hier von Gott weitergesagt wird, zielt darauf ab, Traurige zu trösten und Menschen in ihrer Not zurecht zu helfen.

„Über denen, die im Finstern wohnen, scheint es hell!“

Trotz böser Erfahrungen in dieser *Welt*, - und in unserem eigenen Lebens, *können wir aufatmen!*

Die Lehre der Apostel will unser Denken erneuern und unser Handeln in die rechte Richtung lenken und uns ermutigen. Sie schenkt uns einen neuen Anfang. Sie schafft Hoffnung, über den Tag hinaus. Ja, über unser kleines vergängliches Leben hinaus.

Vor der Lehre der Apostel bleiben wir zwar immer nur Schülerinnen und Schüler, Konfirmandeninnen und Konfirmanden, aber doch zugleich bewegliche, offene, hörbereite Menschen: nämlich Jünger und Jüngerinnen des Jesus von Nazareth.

Wenn das keine Verheißung ist für Menschen, die in unsere Welt hineingeboren werden! Sie gehen zwar in eine Welt hinein, die sich in dem nun schon 20 Jahre alten Jahrtausend erheblich verändert hat und noch weiter wird. - Doch bleiben sie und wir „..... beständig in der Gemeinschaft und im Brotbrechen.“ - Wir stehen unter der Verheißung, dass auch unter uns echte Gemeinschaft möglich ist.

**Ohne Verheißung** ist es, sich in seine 4 Wände zurückzuziehen, vor der Glotze ho-

cken, oder am Smartphone und im Denken und Handeln nur um sich selbst zu kreisen!

### **Ohne Gemeinschaft kein Christentum.**

Zur Kirche gehören ja nicht nur die Predigt, Taufe und Abendmahl, sondern auch das wechselseitige Gespräch und die Tröstung der Brüder und Schwestern, - „mutuum consilium et consolatio fratrum“ wie es bei Luther wörtlich heißt.

Und zur Gemeinschaft gehört das Brotbrechen, - dass wir einander annehmen als Tischgenossen, dass wir als freigesprochene an dem Tisch sitzen, den Christus uns gedeckt hat. Da sitzt nicht jeder an seinem eigenen Tischchen. An diesem großen, weiten Tisch haben **alle** Platz!

„Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte“.

Und kurz darauf heißt es: „Keiner musste Mangel leiden ... Die Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie und brachten das Geld und legten es zu der Apostel Füßen und man gab einem jeglichen, was er brauchte“ (Kap. 4,33 f).

Der Ruf zur Gemeinschaft schlägt also durch bis in die Besitzverhältnisse hinein.

Ich lese zurzeit ein Buch eines jungen Philosophen<sup>1</sup>, der sich für die Gleichwertigkeit des Lebens von Tieren und Menschen ein-

<sup>1</sup> Richard David Precht: „TIERE DENKEN“

setzt. Er wirft den Kirchen vor, sie würden den gekreuzigten, toten Jesus, gegenüber dessen Leben schaffenden Soziallehre hervorheben, damit an den Machtverhältnissen nicht gerüttelt würde.

Da ist wohl was daran. Auch wenn diese Lehren Jesu in unseren Ohren ein wenig anrühlich klingt und uns an eine Ideologie erinnert, die Jahrzehnte die Menschen gequält hat und nun endlich überwunden zu sein scheint: „Kommunismus“. Immerhin ist aber der urchristliche Liebeskommunismus im *Mönchtum* geschichtliche Wirklichkeit geworden. –

Aber man muss einmal sehen, wie die theologischen Ausleger in großer Zahl versuchen, die Wunderwirkung des Heiligen Geistes in der Gemeinde abzuschwächen, damit unsere besitzbürgerlichen Verhältnisse ja nicht in Frage gestellt werden.

Und wir? Wir haben Häuser oder Eigentumswohnungen. Wir zahlen Bausparverträge ab und denken an unseren Ruhestand und an unsere sogenannte Alterssicherung.

Der berühmte und hochgeschätzte Theologe Helmut Gollwitzer sagte in einer Predigt über unser Bibelwort:

„Kirche ist Gütergemeinschaft; Auferstehung, neues Leben heißt: Aufhebung des Privateigentums. Wir alle sichern uns mit Privateigentum unser Leben und den Genuß der Güter dieser Erde. Wir können jetzt zur Kenntnis nehmen, dass die Auferstehung sagt: das ist eine Todesordnung, Ihr

werdet sterben von dem, wovon ihr euch das Leben versprecht. Diese Periode ist jetzt zu Ende. Jetzt beginnt eine neue Menschheit: eine Menschheit, die zusammenlebt wie eine Familie ....

Das wäre doch eine unerträgliche Atmosphäre in einer Familie, wo die einen am Tisch sich den Bauch vollschlagen und die anderen in der Ecke vor Hunger krepieren. In einer intakten Familie stehen alle füreinander ein.

Da bekommt ein jeder zugeteilt nach seinem Bedarf. So real, so diesseitig, so materiell ist die Botschaft von der Auferstehung: Sie bringt (nicht nur, aber *auch*) die Befreiung vom **Bann** des Privateigentums, unter dem wir alle stehen“<sup>2</sup>. So weit Gollwitzer.

Da hat jeder von uns sicher Bedenken und seine Fragen. Und doch wird hier die Frage an *uns* gestellt:

wie tief unsere Bekehrung und Befreiung reicht.

Was heißt „Sicherung unserer Zukunft“?

**Wenn wir die Zukunft nicht gemeinsam gewinnen, werden wir sie im Ungeist der Selbstbehauptung und der modernen Elitenbogensgesellschaft verspielen!**

Hier ist noch vom **Gebet der Urgemeinde** die Rede. Der Heilige Geist duldet keine hochmütige Selbstsicherheit.

Christsein: - Glaube - Liebe und Hoffnung sind nie ein gesicherter, menschlicher Besitz.

In allen Fragen, die uns bewegen, stehen wir unter der Verheißung, dass wir beten dürfen und dass uns der Himmel nicht verschlossen bleibt!

Und wenn uns zuweilen das Beten schwer fällt, dann sollen wir wissen: In der Kirche, in der Gemeinde Jesu Christi ist der Ort, wo gebetet wird und wo ich mitbeten kann.

Da wird auch unser egoistisches Beten umgewandelt in ein Beten **mit** der Gemeinschaft und **für** die Gemeinschaft.

Da wird wie von selbst unser Blick geweitet.

Wer das Vaterunser mitbetet, der bekommt Brüder und Schwestern in Bad Kötzting, in Lam und in der ganzen weiten Welt.

Ach, dass wir doch in ganz neuer Weise um die Gegenwart Gottes beten würden!

Wir würden viele unnötige Ängste verlieren und einen neuen Blickwinkel bekommen.

Wir würden freiere und gelöstere Menschen werden und es würde dann auch von uns heißen:

„Sie lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk“.

**Amen.**

---

<sup>2</sup> Junge Kirche 7, 74